

Simonis, Udo E.

Book Part — Digitized Version

Neue Methoden makroökonomischer Erfolgsmessung und Zielbestimmung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Simonis, Udo E. (1980) : Neue Methoden makroökonomischer Erfolgsmessung und Zielbestimmung, In: Diethard B. Simmert (Ed.): Wirtschaftspolitik - kontrovers, ISBN 3-7663-0425-9, Bund-Verlag, Köln, pp. 67-87

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112602>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Neue Methoden makroökonomischer Erfolgsmessung und Zielbestimmung*)

I. Das Problem

In jüngster Zeit steht die Frage nach neuen makroökonomischen Indikatoren und Zielkategorien im Blickfeld wissenschaftlichen Interesses, sie wurde zum Arbeitsthema verschiedener nationaler und internationaler Komitees, eine Reihe wissenschaftlicher Studien sind erschienen bzw. stehen vor der Veröffentlichung; gelegentlich spricht man von einer „Indikatorbewegung“.

Wie bei anderen wissenschaftlichen Themen, so ist es auch hier zu heftigen Kontroversen gekommen, die Sinnhaftigkeit von Neuerungen in diesem Bereich ist sehr umstritten. Doch sind die Erwartungen, die sich an die Erarbeitung neuer Zielkategorien und neuer Indikatoren zur Messung des wirtschaftlichen Erfolgs knüpfen, wohl mehr als nur eine Begleiterscheinung eines verbreiteten Unbehagens in der Gesellschaft. Auch läßt sich das Interesse, das ihnen in der akademischen Diskussion entgegengebracht wird, kaum nur als Indiz einer Modeerscheinung abtun.

Es scheint vielmehr, als ob die Resonanz, die das Thema in der Wirtschaftswissenschaft gefunden hat, symptomatisch ist für gewisse Problemlagen, in die bestimmte Anfragen der Gesellschaft diese Disziplin gebracht haben.

Das Forschungsinteresse an neuen makroökonomischen Indikatoren und Zielkategorien ist im wesentlichen durch zwei Faktoren hervorgerufen worden:

- der Unzufriedenheit mit den herkömmlichen ökonomischen Indikatoren und Rechensystemen,
- dem Erfordernis einer erhöhten und verbesserten Steuerungskapazität für aktuelle wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen.

*) Vortrag vor der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Bielefeld, am 12. Mai 1978.

II. Die Kritik

Die allgemeine politische Debatte über die negativen Nebeneffekte raschen Wirtschaftswachstums in den Industrieländern, die Ende der sechziger Jahre ihren Aufschwung nahm, ließ einige immanente Schwächen des herkömmlichen einzel- und gesamtwirtschaftlichen Rechnungswesens in seiner Funktion als Indikator des ökonomischen Erfolges stärker hervortreten. In der Kritik des Bruttosozialprodukts als praktiziertes Wohlfahrtsmaß wurden vor allem zwei Punkte besonders hervorgehoben:

- der Wachstumsprozeß führt zu gesellschaftlichen Problemen und ökologischen Ungleichgewichten, die die Lebensbedingungen tangieren, ohne daß diese wohlfahrtsmindernden Effekte (ausreichenden) Niederschlag im ökonomischen Rechnungswesen finden;
- Strukturveränderungen, die wohlfahrtssteigernde Effekte aufweisen, werden nicht adäquat (oder gar nicht) vom Rechnungswesen reflektiert.

Neben der Frage der Dominanz ökonomischer Indikatoren schlechthin steht die Dominanz unzulänglicher (oder gar falscher) ökonomischer Indikatoren zur Kritik.

Eine ausführliche Mängelbetrachtung der herkömmlichen ökonomischen Indikatorsysteme, insbesondere des Sozialproduktkonzepts, seiner Schwächen als Wohlfahrtsindikator und als Entwicklungsindikator kann hier an dieser Stelle nicht erfolgen, doch müssen zur Ableitung der späteren Aussagen einige Stichworte gegeben werden:

1. Schwächen des Bruttosozialprodukts als Wohlfahrtsindikator in hoch- bzw. überentwickelten Ländern

Die herkömmliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung beschränkt sich – von Ausnahmen abgesehen – auf die Erfassung marktwirtschaftlich bewerteter Güter und Dienstleistungen bzw. Transaktionen. Die Kritik am so ermittelten Bruttosozialprodukt ist entsprechend:

- es ist unvollständig,
- es beinhaltet Falschbewertungen.

Argumente der ersteren Art betreffen alle nicht über den Markt gehenden Produkte bzw. Disprodukte, vor allem das Gut „Freizeit“, die „Eigenleistungen der Haushalte“ und die nicht behandelten „social costs“ der Produktion und Konsumtion.

Argumente der zweiten Art betreffen speziell die staatlichen Leistungen, allgemein das Problem des Auseinanderfallens von Tauschwert und Gebrauchswert, die steigenden Reproduktionskosten der Arbeitskraft, die geplante Obsoleszenz, das Problem der strukturellen Inflation.

Was die Frage der Falschbewertung angeht, so macht die herkömmliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung bekannterweise – umgangssprachlich ausgedrückt – keine Unterscheidung zwischen „guten“ und „schlechten“ Ausgaben; alle Konsumausgaben – egal wofür und von wem getätigt – werden quasi als wohlfahrtspositive Transaktionen behandelt. Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung gibt also keine Kriterien über die mit positivem oder aber mit negativem Vorzeichen in die Rechnung einzubeziehenden Transaktionen.

Shigeto Tsuru hat die damit implizierten strukturellen Probleme im Hinblick auf die hochentwickelten Länder sehr plastisch beschrieben.

2. Versagen des Bruttosozialprodukts als Entwicklungsindikator in gering- bzw. unterentwickelten Ländern

Im Hinblick auf die Entwicklungsländer sprechen viele Autoren von einem Versagen des Bruttosozialprodukts als Entwicklungsindikator. Da die Marktkräfte das Gewicht bestimmen, mit dem die Güter und Dienstleistungen in das Sozialprodukt eingehen, ein Großteil der Bedürfnisbefriedigung in Entwicklungsländern aber nicht über den Markt, sondern in Subsistenz erfolgt (Nahrung, Wohnen), besteht die Gefahr, daß deren Bedeutung unterschätzt bzw. mit dem Gewicht Null versehen wird.

Wenn es primär die Produktionssteigerungen im Subsistenzbereich sind, die die Lebensbedingungen eines Großteils der Bevölkerung verbessern, so findet diese Verbesserung keinen angemessenen Niederschlag im statistisch ermittelten Bruttosozialprodukt. Wenn angesichts der vorliegenden Wirtschaftsstrukturen Produktivitätserhöhungen vor allem in Mittel- und Großbetrieben stattfinden, die für den Markt und den Weltmarkt produzieren, so steigert dies das Bruttosozialprodukt, verbessert aber nicht notwendigerweise auch die Lebensbedingungen der Bevölkerung.

Ein Beispiel hierzu wäre die mögliche statistische Folge einer (notwendigen) Landreform: die Versorgung verbessert sich, das Bruttosozialprodukt bzw. dessen Wachstumsrate sinkt. Dieser eingebaute Fehler hat weitreichende Konsequenzen, wenn Erfolg von Regierungen und Erfolg von Reformmaßnahmen allein oder primär in ihrer Auswirkung auf die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts gemessen werden.

Auf einige der sonstigen Probleme der alleinigen oder schwerpunktmäßigen Ausrichtung der Wirtschaftsplanung an der Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts soll später anhand einiger Beispiele näher eingegangen werden. Hier an dieser Stelle bedarf es jedoch des Hinweises, daß die genannten Argumente prinzipiell natürlich nicht nur für die Ebene der nationalen Planung gelten; sie sind für Regional- und Strukturplanungen jeglicher Art ebenfalls relevant.

III. Die Invention

Was ist aus der skizzierten Kritik an den herkömmlichen Systemen der makroökonomischen Erfolgsmessung und Zielbestimmung entstanden? Die Vorschläge, die zur Beantwortung der genannten (und weiterer) Kritikpunkte von Ökonomen gemacht worden sind, beruhen im wesentlichen auf:

- dem Überdenken der Prämissen des herkömmlichen Rechensystems, in Sonderheit der Grenzlinie zwischen Markt- und Nicht-Markt-Aktivitäten, der Art und Weise der Klassifikation des Output und der Einbeziehung bzw. andersartigen Betrachtung der social costs, der Infrastruktur, der Freizeit.
- Andererseits wird aber vorgeschlagen, eine Änderung, insbesondere die Entwicklung eines „wohlfahrtsorientierten Sozialprodukts“ erst gar nicht zu versuchen, sondern eine „Bereinigung nach unten“ vorzunehmen, d. h.
- Beschränkung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf reine Marktaktivitäten.

Betrachtet man die Intention der konkreten Arbeiten, die zwecks Überwindung bzw. Reduzierung der Schwächen der herkömmlichen makroökonomischen Indikatoren und Zielkategorien vorgelegt worden sind, so lassen sich mindestens zwei Richtungen unterscheiden:

1. Verbesserung der herkömmlichen ökonomischen Indikatoren

Die auf R. Jochimsen zurückgehenden Arbeiten hatten angeregt, den Begriff „Entwicklung“ durch zwei Faktoren (Komponenten des Entwicklungsbegriffs) zu bestimmen, durch:

- das Niveau der Wirtschaftstätigkeit (gemessen am herkömmlich ermittelten Bruttosozialprodukt insgesamt oder pro Kopf) und
- den Integrationsgrad (gemessen an den Abweichungen der Entgelte vergleichbarer Leistungen der Produktionsfaktoren, vor allem den Lohndifferenzen).

Die entsprechende Argumentation lautet: Niveau und Integrationsgrad sind interdependent, müssen aber keineswegs gleichlaufen. Es ist möglich, daß das Niveau steigt, der Integrationsgrad aber sinkt. Die Frage bleibt dann: was ist mit der Entwicklung?

Hierzu ein Beispiel eines beliebigen Landes (einer Region, eines Wirtschaftssektors):

- Bruttosozialprodukt (BSP) steigt während eines Jahres um 5 v.H. (oder auf einer Skala von 100 auf 105),
- Integrationsgrad (IG) sinkt während dieser Zeit um 5 v.H. (oder auf einer Skala von 100 auf 95).

Hat in diesem Land (In dieser Region, in diesem Sektor) „Entwicklung“ stattgefunden? Nach herkömmlicher Weisheit ist die Antwort klar und positiv. Nach der neuen Weisheit (BSP + IG) wird die Beantwortung der Frage, ob „Entwicklung“ vorliegt oder nicht, abhängig von dem jeweiligen Gewicht, das den beiden Komponenten gegeben oder beigemessen wird.

In diesem Zusammenhang ist ein anderer Ansatz interessant, der Vorschlag von H. Chenery u. a., auf Basis der ansonsten unveränderten volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eine Verknüpfung von Wachstums- und Verteilungsziel in Form eines Entwicklungsindex („Equal-Weights-Index“) vorzunehmen. Als Grundlage für die Planung genommen, ermöglicht ein solcher Indikator sowohl eine sozial-, regional- als auch eine sektorspezifische verteilungsorientierte Wachstumspolitik. (Dieser Ansatz soll im abschließenden Kapitel näher erläutert werden.)

Einen wiederum anderen, jedoch ebenfalls das Bruttosozialprodukt verwendenden Vorschlag macht E. G. Dolan. Er unterteilt das herkömmlich ermittelte Bruttosozialprodukt (BSP) in zwei Komponenten:

BSP I = Teil des BSP, der mit erneuerungsfähigen Ressourcen und wiederverwendbaren Abfällen erzeugt wird;

BSP II = Teil des BSP, der auf der Erschöpfung nicht ersetzbarer Ressourcen und der Ansammlung nichtabbaufähiger Abfälle beruht.

Die aus dieser Unterteilung folgende wirtschaftspolitische Entscheidungsregel lautet: Maximiere BSP I, minimiere BSP II. Bei der hierzu erforderlichen Kategorisierung des Bruttosozialprodukts entstehen natürlich eine Reihe von Meßproblemen, für die das derzeit vorhandene statistische Instrumentarium keine ausreichend praktikable Handhabe liefert.

2. Erweiterung bzw. Revision der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Was die Studien zur Erweiterung bzw. Revision der traditionellen ökonomischen Indikatoren Systeme angeht, so haben einige zu erheblichen Verschiebungen der Erfolgsmessung geführt; andere Konzepte würden bei einer Implementierung zu weiterreichenden Änderungen führen.

Zunächst sind die Vorschläge zur Einbeziehung eines Umwelt-Aggregates in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zu nennen. Die Erfassung von „Leistungen der Natur“ durch das traditionelle System ist angesichts der heutigen Probleme unbefriedigend. Auf der einen Seite werden eine Reihe von Vorleistungen der Umwelt und auch die Anstrengungen zu ihrer Wiederherstellung erfaßt. Die Produktion von Luftfiltern, Kläranlagen usw. geht auf die gleiche Weise in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ein, wie die Herstellung von Brot und

Fernsehgeräten; die Förderung von Öl, der Abbau von Erzen, die Erschließung von Erholungsgebieten wird zu Marktwerten berücksichtigt, also zu dem Wert, den die marktwirtschaftlich orientierte Gesellschaft als angemessen betrachtet.

Die Inkonsequenz des traditionellen Rechnungssystems in bezug auf die Umwelt liegt jedoch darin, daß ein der Umwelt zugefügter Schaden erst dann in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erscheint, wenn er behoben wird; eine Beeinträchtigung von produziertem Realkapital wird dagegen im Normalfall als Abschreibung, bzw. Kapitalverzehr erfaßt.

Die Kosten der Nutzung von Bodenschätzen und die Behebung von Umweltschäden gehen über den Ressourceneinsatz in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ein, der intermediäre Verbrauch und das produzierte Gut oder die erbrachte Leistung schlagen sich in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nieder. Was nicht erscheint, ist die Beeinträchtigung, der Verzehr der natürlichen Umwelt, soweit sie sich selbst überlassen bleibt.

Es liegt nahe, diese Beeinträchtigung des „außermenschlichen“ Kapitals durch eine (unterstellte) Abschreibung wenigstens buchmäßig festzuhalten. Die Konten (laufende Rechnung und Kapitalbildung) des Aggregates „Umwelt“ ließen sich demnach nach folgenden Regeln aufstellen:

- a) Ausgliederung aller Transaktionen zur Behebung von Umweltschäden, bzw. zur Verbesserung von Umweltbedingungen aus den Aggregaten Unternehmungen, Staat, private Haushalte und Überführung in das – den anderen Aggregaten im Aufbau entsprechende – Aggregat Umwelt; „Verbesserung der Umwelt“ wird als Endprodukt betrachtet.
- b) Einführung eines zusätzlichen (unterstellten) residualen Kapitalverzehrs zur Erfassung der „unbehandelten“ Beeinträchtigung der Umwelt, d. h. der Beeinträchtigung, soweit sie nicht bereits erfaßt wird.

Ob ein umfangreiches System statistischer Informationen als realisierbar zu betrachten sei, wird normalerweise danach beurteilt, ob die erforderlichen statistischen Daten verfügbar sind oder nicht; dieses Problem stellt sich auch für das Aggregat „Umwelt“. Doch braucht man nicht von einem „Zustand Null“ auszugehen. Die Erfassung von Umweltdaten wird in verschiedenen Ländern und internationalen Organisationen seit einigen Jahren intensiv vorangetrieben; das Hauptproblem besteht darin, sie in eine für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung adäquate Form zu bringen.

Was die umfassenderen Versuche zur wohlfahrtsorientierten Revision der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung angeht, so ist hier insbesondere auf die Arbeit von Nordhaus/Tobin zum „Material Economic Welfare“ (MEW) und auf ihre Fortführung und Ergänzung – den „Net National Welfare“ (NNW) – des Japanischen Wirtschaftsrates zu verweisen. Beides sind Ansätze, die die größten Diskrepanzen zwischen Bruttosozialprodukt und wirtschaftlicher

Wohlfahrt beseitigen wollen; die Nützlichkeit der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für bestimmte Aufgaben, insbesondere die der kurzfristigen Stabilisierungspolitik, wird dabei nicht in Frage gestellt.

Beim „Net National Welfare“ wird die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung durch monetär bewertete „wohlfahrtspositive“ Aspekte des Lebens ergänzt (Addition von Größen über Freizeit, Eigenleistungen der Haushalte usw. zum Brutto sozialprodukt herkömmlicher Definition) bzw. um „wohlfahrtsnegative“ Aspekte bereinigt (Subtraktion von Ausgaben zur Erhaltung der Umwelt, effektive Umweltschäden, Urbanisationsverluste), und die Kategorien öffentlicher und privater Konsum werden neu definiert, die Leistungen des öffentlichen Kapitalstocks neu bewertet. (Dieser Ansatz soll im abschließenden Kapitel näher erläutert werden.)

Im Anspruch weitergehend, aber bisher nicht empirisch getestet, ist der Vorschlag von F. Thomas Juster zu einem Rahmenwerk für die Messung des ökonomischen und sozialen Erfolges. Neben der Notwendigkeit der Einbeziehung von Transaktionen, die zur materiellen Wohlfahrt beitragen, aber nicht über den Markt laufen, wird die wichtigste Begrenzung der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in der Behandlung der Kapitalbildung gesehen – indem nur reproduzierbare materielle Vermögensteile als „Kapital“ im eigentlichen Sinne behandelt werden. Juster geht davon aus, daß die Einkommensströme bzw. der Output (einer Volkswirtschaft, einer Region, eines Sektors) implizit aus einer umfassenden Vermögensrechnung abgeleitet werden können. Die gesellschaftliche Vermögensrechnung wird als Grundlage betrachtet, die jährlichen Einkommensströme als Veränderungsdaten dieser Vermögensbestände. Das heißt, das herkömmliche System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, die Strömungsgrößen, werden ergänzt durch ein System gesellschaftlicher Vermögenskonten, die Bestandsgrößen, wobei diese sich zusammensetzen aus dem:

- reproduzierbaren materiellen und immateriellen Vermögen (nicht personen-gebundene Fähigkeiten und Kenntnisse);
- Humanvermögen (personengebundene nutzbare Kenntnisse und Fähigkeiten);
- sozio-politischen Vermögen (nationale und persönliche Sicherheit, Freiheit, Autonomie, Gleichheit);
- natürlichen Ressourcenbestand.

Die genannten Versuche würden – in jeweils unterschiedlichem Maße – zu einer Änderung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und ihrer Ergebnisse führen. Konsequenterweise angewendet, würden sie auch zu Veränderungen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik führen und entsprechende Veränderungen

gen fördern und notwendig machen. Festzuhalten ist aber auch, daß die vorgeschlagenen Erweiterungen oder Revisionen der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dieses Typs darauf beruhen, alle (aktuellen oder unterstellten) Transaktionen durch monetäre Bewertung auszuweisen. Das heißt, die Formulierung, Klassifizierung und Bewertung von Transaktionen, die der ökonomischen Aktivität adäquat sind, werden als die für alle ökonomischen und sozialen Probleme relevanten angesehen.

Diese Revisionsansätze gehen daher vielen Sozialwissenschaftlern nicht weit genug, sie bleiben ihrer Meinung nach einen Schritt zu früh stehen. Insbesondere die tatsächliche oder vermutete Vernachlässigung qualitativer Momente durch ökonomische Konzepte wird attackiert. Ein komplementärer Schritt, eine Alternative wird daher in der Formulierung und Konstruktion von „Sozialindikatoren“ im engeren Sinne, insbesondere nicht-monetärer Indikatoren, gesehen. Die Frage ist dann jedoch offen, ob solche Sozialindikatoren in ein erweitertes Rahmenkonzept integriert werden sollen oder ob man, angesichts der zu erwartenden Selektions-, Wichtungs- und Vergleichbarkeitsprobleme für separate, supplementäre Sozialindikatoren votieren sollte.

Die spezifische Kritik der Nicht-Ökonomen an den bisherigen Rechensystemen richtet sich gegen das Defizit an empirischer Information im Hinblick auf den Entwicklungsstand der Gesellschaft, auf Art, Richtung und Geschwindigkeit des Wandels der Gesellschaft insgesamt und in deren Subsystemen, das Defizit der Statistik im Hinblick auf soziale Bedingungen, auf Ausmaß und Ernsthaftigkeit bestimmter sozialer Probleme, auf die Interdependenzen zwischen ökonomischen, sozialen und technologischen Prozessen und die Nichtberücksichtigung ihrer Konsequenzen. Es wird betont, daß qualitative Information so bedeutsam sein kann wie quantitative (oder bedeutsamer), daß die Überbetonung ökonomischer Daten ein verengtes und unbalanciertes Bild der Gesellschaft vermittelt. Die umfassende Deskription jener sozialen Bereiche und Subsysteme müsse daher im Vordergrund stehen, die von den bisherigen ökonomischen Indikatorsystemen nicht erreicht werden.

Das Thema „Sozialindikatoren“ im engeren Sinn und deren komplexe Problematik kann hier jedoch nicht abgehandelt werden. Statt dessen soll zum Abschluß auf zwei praktische Umsetzungen von Vorschlägen eingegangen werden, die im vorangehenden Kapitel skizziert worden sind.

IV. Die Innovation

1. Wachstums- und Verteilungsindex

Es ist durchaus möglich, für Planungszwecke einen Index zu entwickeln und anzuwenden, der mehrere Ziele – im konkreten Fall ein Wachstums- und ein Verteilungsziel – gleichzeitig reflektiert. Ein solcher „Wohlfahrtsindex“ findet sich

z. B. in der Gemeinschaftsstudie des Institute of Development Studies at the University of Sussex und des World Bank's Development Research Center (H. Chenery u. a.) in Form eines „Equal Weights-Index“ (EWI) bzw. eines „Poverty Weights-Index“ (PWI).

Gehen wir von folgender einfacher Wohlfahrtsfunktion einer Gesellschaft aus:

$$G = W_1G_1 + W_2G_2 + W_3G_3 + W_4G_4 + W_5G_5$$

wobei G den Index der Zunahme der gesamten Wohlfahrt, W_1 das Gewicht der Gruppe 1 und G_1 die Wachstumsrate des Einkommens einer bestimmten Gruppe über einen bestimmten Zeitraum darstellt. (Je nach Zweck der Untersuchung kann natürlich die Zahl der Gruppen erhöht oder gesenkt werden.)

Der gewöhnlich zur Anwendung kommende Maßstab für wirtschaftlichen Erfolg, das BSP, ist der Fall eines Index, in den (in unserem Beispiel) als Gewichte für das Wachstum des Einkommens einer jeden Gruppe (eines Fünftels) einfach der jeweilige Anteil dieses Fünftels am Gesamteinkommen unterstellt wird. Die Schwächen einer solchen Annahme im Falle der Entwicklungsländer werden deutlich, wenn man sich ein Bild der Normalverteilung des Sozialprodukts vom obersten zum untersten Fünftel der Einkommenskala vor Augen führt, die etwa wie folgt aussieht:

Fünftel	1	2	3	4	5	Gesamt
Anteil am Gesamteinkommen in v.H.	53	22	13	7	5	100

Danach macht der Anteil der oberen zwei Fünftel der Bevölkerung gerade 75 Prozent des Sozialprodukts aus. Die Wachstumsrate des BSP mißt insofern im wesentlichen die Einkommenssteigerung der oberen 40 Prozent der Bevölkerung, die restlichen 60 Prozent fallen kaum ins Gewicht. Das Problem dieses zentralen Kriteriums wird damit – in anderer Weise – erneut deutlich.

Ein alternatives „Wohlfahrtsmaß“, für das viel spräche, könnte darin bestehen, jenes historische Prinzip aus der politischen Diskussion „one man – one vote“ auch im ökonomischen Bereich zur Anwendung zu bringen, also die Gewichte W in der Gleichung proportional zur Zahl der Mitglieder einer jeden Gruppe zu verteilen, also z. B. gleiches Gewicht für jedes Fünftel. Damit hätte eine Steigerung des Einkommens (des Besitzes) von einem Prozent im untersten Fünftel das gleiche Gewicht wie eine Ein-Prozent-Steigerung in jedem anderen Fünftel (obwohl der betreffende absolute Zuwachs für das unterste Fünftel viel kleiner ist als für jedes andere Fünftel).

Ein anderes Vorgehen als bisher bietet sich an. Nimmt man wie bisher das BSP als Index des wirtschaftlichen Erfolges und als Ziel der Einkommenspolitik, so

ist implizite unterstellt, daß eine DM zusätzliches Einkommen die gleichen Wohlfahrtseffekte erzielt, egal auf welchem Einkommensniveau sich der Empfänger befindet. Dies ist eine ganz offensichtlich fehlerhafte Annahme, denn, wieder bezogen auf die in der Tabelle dargestellte Realität: Eine Ein-Prozent-Steigerung des Einkommens im obersten Fünftel hat nahezu das elffache Gewicht (53 : 5) einer Ein-Prozent-Steigerung des Einkommens im untersten Fünftel, da es einen absoluten Zuwachs erfordert bzw. darstellt, der nahezu elf mal so groß ist.

Im Fall eines „Equal-Weights“-Index würde (wiederum auf Basis des Zahlenbeispiels) dagegen – im Gegensatz zum BSP-Index – einer DM-Einkommenssteigerung im niedrigsten Fünftel eine elffach größere Bedeutung beigemessen, als einer DM-Einkommenssteigerung im obersten Fünftel.

Ersetzt man die relativ abstrakten Einkommensfünftel durch konkrete soziale Gruppen – z. B. Kleinbauern, Pächter, Landarbeiter –, so liegt das entwicklungspolitische Potential dieses methodischen Ansatzes auf der Hand. Wäre man als Planer (Regierung, Geberland oder internationale Behörde) angesichts der skizzierten Lage in den meisten Entwicklungsländern der Meinung, daß es primär und vor allem darauf ankäme, das Einkommen dieser genannten sozialen Gruppen (oder etwa das der untersten 40 Prozent der Einkommensbezieher) zu steigern, so müßte man die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Ziele und Maßnahmen entsprechend formulieren – also z. B. wenig (oder kein) Gewicht auf die weitere Einkommenssteigerung der oberen sozialen Gruppen zu legen. Die Implikationen eines solchen „Poverty-weighted“-Index könnten erheblich sein, da es sich dabei um eine Wohlfahrtsfunktion handeln würde, die primär (oder vollständig) auf die Situation der tatsächlich Ärmsten der Gesellschaft abstellt (bzw. abstellen könnte).

Gewichtete Indizes dieser Art (hier wurden nur zwei vorgestellt) bieten ein Spektrum von Möglichkeiten zur Analyse und Programmierung von Einkommensprozessen, die den realen Bedingungen und Notwendigkeiten weit besser gerecht werden als das unzureichende theoretische Instrumentarium, das bisher zur Verfügung steht bzw. zur Anwendung gelangt.

Man möge auch einmal überlegen, wie bedeutsam ein solcher differenzierter Ansatz z. B. für die Lohn- und Einkommenspolitik in den hochentwickelten Ländern sein könnte. Auf diese Weise ist es nicht nur möglich, „Entwicklung“ anders und neu zu definieren, auch „Überentwicklung“ wird bestimmbar.

Es bleibt aber festzuhalten, daß der hier vorgestellte Index zunächst nur einen Maßstab liefert für den Zuwachs an wirtschaftlicher Wohlfahrt im Sinne des Wachstums und der Verteilung des Einkommens, nicht für die gesamte Wohlfahrt, die auch und besonders von Bestandsgrößen privater und öffentlicher Art (Vermögen, Land, Infrastruktur usw.) mitbestimmt wird. Nichtsdestotrotz er-

laubt der Ansatz eine grundsätzliche Umorientierung der makroökonomischen Erfolgsmessung und Zielbestimmung und damit der praktischen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik.

2. Nettowohlfahrtsindikator

Das zweite konkrete Beispiel eines anderen der bereits genannten methodischen Ansätze, der von einem Komitee des japanischen Wirtschaftsrates entwickelte „Nettowohlfahrtsindikator“, betrifft die Revision bzw. Erweiterung der Brutto-sozialprodukt-Rechnung als Instrument zur Messung und Bestimmung der wirtschaftlichen Wohlfahrt der Gesellschaft. Unmittelbarer Anlaß für die Entwicklung dieses Indikators war die Tatsache, daß nicht nur Produktion und Einkommen, sondern auch Umweltschäden und Sozialkosten im weiteren Sinn in Japan außerordentlich zugenommen haben – die Vermutung also, daß Brutto-sozialprodukt und wirtschaftliche Wohlfahrt sich nicht gleichförmig, sondern gegenläufig entwickeln können.

Der japanische Nettowohlfahrtsindikator (NNW) entsteht aus einer weitreichenden Modifizierung des Brutto-sozialprodukt-Konzepts. Dabei gehen die Autoren davon aus, daß an der Nützlichkeit der Daten der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zur Messung der effektiven Marktnachfrage nicht zu zweifeln sei, sie halten sie für unverzichtbar für die kurzfristige Stabilitätspolitik. Dagegen stellen sie die Nützlichkeit der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zur Evaluierung der Wohlfahrt und ihrer regionalen und-temporalen Entwicklung in Frage. Der NNW ist also nicht gedacht, das Brutto-sozialprodukt zu ersetzen, vielmehr sollen beide Indikatorsysteme nebeneinander verwendet werden. Wie sieht das Konzept aus?

Grundlegend für die Definition und Berechnung des NNW ist der Konsum, die Annahme also, daß das Endprodukt für Individuum und Gesellschaft der entscheidende Wohlfahrtsfaktor sei. An den Konsumausgaben in der durch die traditionelle Rechnung erfaßten Form werden indessen umfassendere Korrekturen oder Ergänzungen vorgenommen, d. h. als wohlfahrtsmindernd erachtete, jedoch bisher nicht (oder anders) erfaßte Vorgänge werden subtrahiert, andere, die als wohlfahrtssteigernd angesehen werden, hinzuaddiert. Damit soll den erkannten Mängeln der traditionellen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung begegnet und eine neue als Wohlfahrtsindikator verwendbare monetäre Größe entwickelt werden.

Der NNW ergibt sich als Summe der folgenden neun Teilaggregate:

- a) NNW – Privater Konsum;
- b) NNW – Staatlicher Konsum;
- c) Leistungen der Infrastruktur;
- d) Leistungen dauerhafter Konsumgüter;

- e) Freizeit;
- f) Nicht-marktgängige Aktivitäten;
- g) Kosten der Erhaltung der Umwelt;
- h) Umweltschädigung;
- i) Kosten der Urbanisierung;

von denen die ersten sechs mit einem positiven, die letzten drei mit einem negativen Vorzeichen in die Berechnung eingehen.

Die Vorgehensweise soll im folgenden kurz skizziert werden, wobei jeweils auf den wesentlichen Unterschied zu den vergleichbaren Kategorien der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung hingewiesen wird.

a) NNW – Privater Konsum

Ebenso wie beim BSP stellt der private Konsum auch beim NNW den größten Einzelposten dar. Doch werden drei Kategorien ganz oder teilweise ausgeschlossen: 1. Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter, 2. Ausgaben für Fahrtkosten zum Arbeitsplatz, 3. persönliche berufsbezogene Kosten. Dies erfolgt mit der Begründung, daß 1. als Investitionen zu betrachten seien, von denen nur die davon ausgehenden jährlichen Leistungsströme in eine Wohlfahrtsrechnung eingehen sollten (mehr dazu weiter unten), während 2. und 3. zwar notwendige, nicht aber, vom Konsumenten her gesehen, auch wünschbare Ausgaben darstellten.

b) NNW – Staatlicher Konsum

Beim staatlichen Konsum werden gegenüber dem BSP-Konzept die laufenden staatlichen Ausgaben für allgemeine Verwaltung (einschließlich Ausgaben für Polizei, Justiz und Militär) als nicht wohlfahrtsrelevant angesehen und aus der Betrachtung ausgeschlossen. Dies wird damit begründet, daß diese Ausgaben Ausdruck für den wohlfahrtsmindernden Faktor „Zunehmende Komplexität der gesellschaftlichen Organisation“ und der entsprechend getroffenen Gegenmaßnahmen (d. h. defensive Ausgaben zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit) seien.

c) Leistungen der Infrastruktur

Um die Leistungen der Infrastruktur zu ermitteln, wird der akkumulierte Bestand an Infrastrukturkapital, das der Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung dient (Bildungs- und Gesundheitswesen, Grünanlagen u. ä.), geschätzt und daraus (über den am Markt realisierten Zinssatz und die übliche Abschreibungsrate) eine entsprechende jährliche Leistungsgröße abgeleitet. Die übrigen Infrastrukturbestände dagegen werden – wie ein Teil des laufenden staatlichen Konsums – als „defensiv“ angesehen und aus der Wohlfahrtsbestimmung ausgeschlossen.

d) Leistungen dauerhafter Konsumgüter

Die dauerhaften Konsumgüter der Haushalte werden aus der Kategorie „laufender privater Konsum“ herausgenommen, weil ihre wohlfahrtssteigernden Effekte sich über ihre gesamte Nutzungsdauer erstrecken, d. h. nicht nur im Beschaffungsjahr anfallen. Aus Bestandserhebungen, aus den laufenden Konsumausgaben laut volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung und aus Annahmen über die Nutzungsdauer der dauerhaften Konsumgüter wird ein jährlicher monetärer Leistungsstrom ermittelt, der positiv in den NNW eingeht.

e) Freizeit

Eine weitere und in der Größenordnung beachtliche Wohlfahrtskategorie wird in der aktiven Freizeit gesehen. Zunehmende Freizeit als Zeichen größerer menschlicher Aktionsmöglichkeiten würde sich im herkömmlichen System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung vermutlich in einer Senkung des Zuwachses des Bruttosozialprodukts niedergeschlagen (obwohl der Produktivitätseffekt vermehrter Freizeit sicherlich nicht unerheblich ist). Um dieser für Wohlfahrtsaussagen offensichtlich widersinnigen Tendenz entgegenzuwirken, wird in die NNW-Berechnung daher die effektive jährliche Freizeit (in Stunden), multipliziert mit dem durchschnittlichen Lohnsatz pro Stunde, aufgenommen. Es wird also unterstellt, daß bei dem erreichten Niveau der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung die Grenznutzen aus Einkommen und Freizeit pro Zeiteinheit gleich sind. Das methodische Problem dieses Vorgehens liegt in der Abgrenzung zwischen aktiver und passiver Freizeit und zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Freizeit (Arbeitslosigkeit).

(Diese „neue“ Wohlfahrtskategorie könnte, zusammen mit den noch aufzunehmenden nicht-marktgängigen Aktivitäten, die gewohnte Größenordnung des BSP sprengen. Deshalb wird eine zweite Rechnung erstellt, die diese Kategorie wie auch die Kategorie der nicht-marktgängigen Aktivitäten nicht einschließt. Dieser Wohlfahrtsindikator wird als NNW Nr. 2 bezeichnet.)

f) Nicht-marktgängige Aktivitäten

Von den zahlreichen gesellschaftlichen Aktivitäten, die keinen unmittelbaren Niederschlag in monetären Marktgrößen finden, jedoch für Ausmaß und Veränderung der Wohlfahrt gleichwohl als bedeutsam anzusehen sind, übernimmt das NNW-Komitee zunächst nur Schätzungen über den Umfang der Hausfrauenarbeit; diese wird mit dem durchschnittlichen Stundenlohnsatz weiblicher Arbeitskräfte in Ansatz gebracht und zum NNW hinzuaddiert.

Die beiden zuletzt behandelten Kategorien e) und f) stellen die wesentlichen Ergänzungen gegenüber dem traditionellen Konzept der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dar, sie gehen positiv in den NNW ein. Es gilt nun, jene Kategorien darzustellen, die insofern neu in die Betrachtung eingehen, als man sie als eindeutig negativ vom erreichten Wohlfahrtsniveau subtrahiert.

g) Kosten zur Erhaltung der Umwelt

Die laufenden jährlichen Ausgaben zur Erhaltung der physischen Umweltbedingungen werden als einer dieser Negativposten angesehen und vom gesamten NNW in Abzug gebracht. Umweltinvestitionen bzw. der Zuwachs an staatlichen und privaten Einrichtungen und Anlagen zur Verhinderung von Umweltschäden werden dabei – wie schon bei den dauerhaften privaten Konsumgütern – in laufende jährliche Leistungsströme umgerechnet und Instandhaltungs- und Betriebskosten solcher Anlagen ebenfalls abgezogen.

h) Umweltschädigung

Wird der Status quo in den physischen Umweltbedingungen durch Ausgaben nach Kategorie g) nicht gehalten, so sind zusätzlich die Netto-Umweltschäden zu schätzen und als Wohlfahrtsverlust zu konstatieren. Da auch in Japan eine umfassende Feststellung der Umweltschäden im Hinblick auf Leben, Gesundheit, Natur und Eigentum derzeit noch nicht als möglich angesehen wird, benutzt das NNW-Komitee als „zweitbeste“ Lösung Schätzwerte über die „notwendigen jährlichen Ausgaben zur angemessenen Behandlung des anfallenden, als repräsentativ anzusehenden Verschmutzungsmaterials“ für 1. Luftverschmutzung (Schwefeloxid, Ruß, Staub und Auspuffgase), für 2. Wasserverschmutzung (organische chemische Materialien) und 3. Müll (Haus- und Industriemüll). Ihr mengenmäßiger Zuwachs wird gegenüber dem Basisjahr ermittelt und die notwendigen Investitionen zu ihrer umweltverträglichen Behandlung geschätzt, die dann auf Jahresbasis umgelegt werden und als Negativposten in die Gesamtrechnung eingehen.

i) Kosten der Urbanisierung

Hinsichtlich der „Kosten der Urbanisierung“ werden Wertansätze ermittelt für die Beeinträchtigung der Lebensbedingungen aufgrund überhöhter Agglomeration von Bevölkerung und Industrie. Aus Mangel an zuverlässigen Daten und aufgrund methodischer Schwierigkeiten beschränkt sich das NNW-Komitee auf zwei aus der Vielzahl städtischer Probleme. Es ermittelt 1. „Verluste aus zunehmender Fahrdistanz“ (definiert als Fahrtzeit zwischen Wohn- und Arbeitsplatz von mehr als 30 Min. Dauer, multipliziert mit dem durchschnittlichen Lohnsatz) und 2. „Verluste aufgrund von Verkehrsunfällen“, mit Wertansätzen für Verletzte und Verkehrstote (auf Basis versicherungstatistischer Angaben über Kompensationszahlungen bei Verletzungen und den „Wert eines Menschenlebens“).

Soviel zunächst zu den einzelnen Teilaggregaten, die zusammen die neue Wohlfahrtsrechnung ergeben. Es verbleibt nun die Betrachtung der Investitionen und deren Behandlung im neuen Konzept.

j) NNW – Nettoinvestitionen

Das japanische Nettowohlfahrts-Konzept versteht Wohlfahrt als Strömungsgröße, die auf Konsumausgaben bzw. unterstellten jährlichen Leistungsströmen basiert; dieses ergibt den NNW im engeren Sinne. Ihm wird als Vergleichsgröße das herkömmlich ermittelte Nettoinlandsprodukt ohne Investitionen (NIP*) gegenübergestellt.

Da zur Erhaltung oder Steigerung eines bestimmten Wohlfahrtsniveaus Investitionen erforderlich sind – und auch um den weiteren Vergleich mit dem traditionellen Nettoinlandsprodukt (NIP) zu ermöglichen – werden in einer Parallelrechnung die jährlichen Nettoinvestitionen einbezogen. Das ergibt den NNW im weiteren Sinne oder NNW einschließlich Nettoinvestitionen.

Diese Nettoinvestitionen entsprechen allerdings nicht denen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung herkömmlicher Art; einerseits werden vom NNW-Komitee nur 60 Prozent der staatlichen Investitionen als „netto“ angesetzt, andererseits werden die Ausgaben der Haushalte für dauerhafte Konsumgüter (mit der obengenannten Begründung) als Investitionen hinzugenommen.

Der formale Zusammenhang zwischen der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und dem hier behandelten Ansatz zur Bestimmung der Wohlfahrt (NNW) ist aus der folgenden Aufstellung ersichtlich (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Übersicht über den Zusammenhang von Bruttoinlandsprodukt (BIP), Nettoinlandsprodukt (NIP) und Nettowohlfahrt (NNW)

BIP	NIP	NNW
C_{pr}	C_{pr}	$C'_{pr} = C_{pr} - D_{pr} + T_1 + T_{nm} + V_k$
C_{st}	C_{st}	$C'_{st} = C_{st} - D_{st}$
I_{pr}^b	I_{pr}^n	$I_{pr}^n = I_{pr}^n + \frac{I_{ntpr}^n + I_{hmpr}^n}{}$
I_{st}^b	I_{st}^n	$I_{st}^n = I_{st}^n + \frac{I_{ntst}^n + I_{hmst}^n}{}$

Erläuterungen:

- C_{pr} = privater Konsum
- C_{st} = staatlicher Konsum
- I_{pr} = private Investitionen
- I_{st} = staatliche Investitionen
- D_{pr} = „Defensive Ausgaben der Privaten“
- D_{st} = „Defensive Ausgaben des Staates“
- T_1 = unterstellte und zugerechnete Freizeit

- T_{nm} = unterstellte und zugerechnete Hausfrauenarbeit
 V_k = Nutzungen aus Beständen an Infrastruktur und dauerhaften Konsumgütern
 I_{ntpr}^n = private
 I_{ntst}^n bzw. staatliche Nettoinvestitionen in intangibles Kapital
 I_{hmpr}^n = private
 I_{hmst}^n bzw. staatliche Nettoinvestitionen in human capital
 = derzeit noch in Konsum

k) Die Ergebnisse

Wie aus dem bisher Gesagten zu erwarten war, weichen die Ergebnisse dieser Art der Wohlfahrtsermittlung am Beispiel Japans in Höhe, Struktur und Wachstumsrate nicht unwesentlich von den Ergebnissen der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ab. Auf Einzelheiten kann und braucht an dieser Stelle nicht eingegangen zu werden. Illustrativ ist der aggregierte Vergleich der bisherigen und der neuen wirtschaftlichen Gesamtrechnung – „Spiegel der Probleme“ der japanischen Wirtschaft: In der Untersuchungsperiode 1955–1970 hat sich die Relation von NNW (Nr. 1) zu NIP* von 1,15 (1955) auf 0,92 (1970) verringert. Die Wohlfahrt (NNW) hat in Japan also weit weniger schnell zugenommen als das Sozialprodukt (NIP*).

Dieses Ergebnis ist in einer Graphik noch einmal festgehalten (vgl. *Abbildung 2 und 3*).

Abb. 2: Relation von NNW No 1 / NDP*, 1955–70

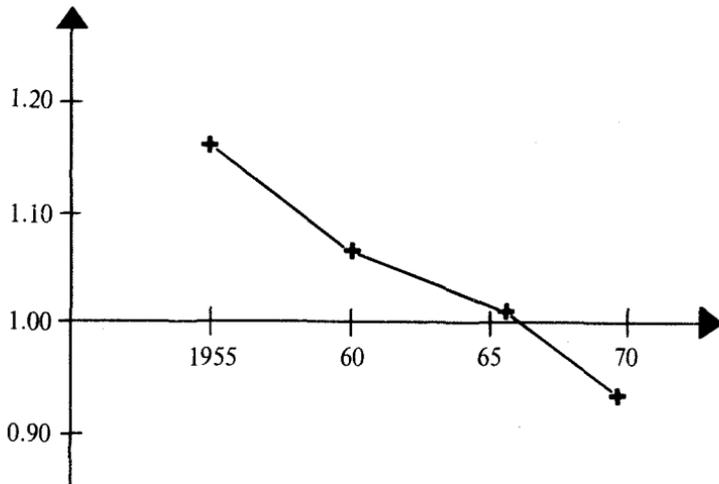
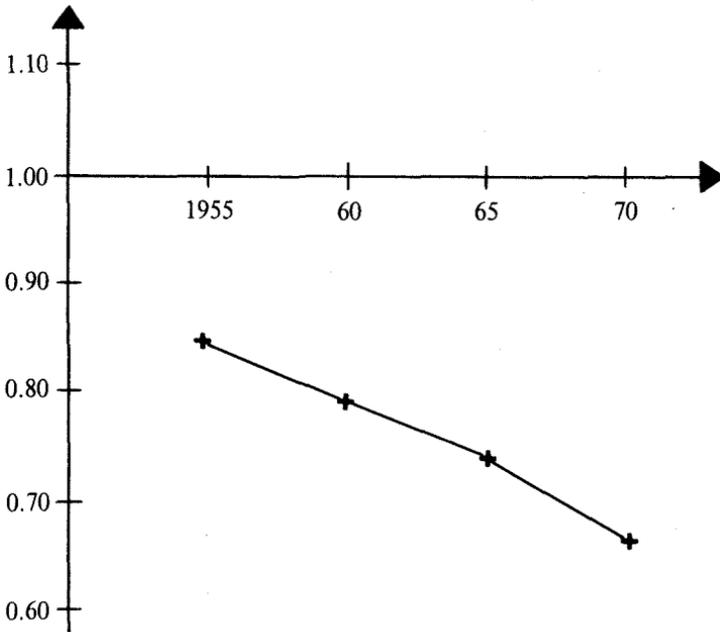


Abb. 3: Relation von NNW No 2 / NDP*, 1955-70



Erläuterungen:

NDP* = NDP der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ausschließlich Nettoinvestitionen; NNW No 1 (NNW No 2) einschließlich (ausschließlich) unterstellte Werte für Freizeit und Nicht-Marktaktivitäten; Basisgrößen in Preisen von 1970.

Abschließend einige Bemerkungen zu den spezifischen Grenzen des NNW-Ansatzes: Es versteht sich fast von selbst, daß Revisionsversuche der dargestellten Richtung nicht unumstritten sind. Einige Ökonomen vertreten die Meinung, daß das Bruttosozialprodukt grundsätzlich nicht, auch nicht nach diversen Änderungen, als Wohlfahrtsindikator zu verwenden sei; das BSP solle bewußt auf die Erfassung der Ergebnisse marktorientierter Aktivitäten beschränkt bleiben, bestenfalls also Revision der BSP-Rechnung als Instrument zur Messung des Ressourcen-Einsatzes. Dem steht das Faktum entgegen, daß das Bruttosozialprodukt in der Praxis der entscheidende Indikator und die entscheidende Zielgröße für die vielfältigsten Politikentscheidungen ist – insofern also „Wohl-

fahrt“ repräsentiert. Deshalb sehen andere in der Anlehnung des NNW an die herkömmliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung bzw. in deren Weiterentwicklung den wesentlichen Vorteil hinsichtlich der praktischen Durchsetzung der zentralen Gedanken des neuen Konzepts.

Der NNW-Ansatz geht ja in der Tat davon aus, daß die herkömmliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zur Wohlfahrtsmessung zwar nicht a priori geeignet, aber doch entsprechend korrigierbar sei. Diese Revision hin auf den Wohlfahrtsaspekt wird gesucht unter Beibehaltung der Prämisse, daß Wohlfahrt kardinal und monetär meßbar sei. Die Frage nach der gesellschaftlichen Wohlfahrtsfunktion wird pragmatisch „gelöst“, teils unter Verwendung des Marktpreisprinzips, teils mit seiner Durchbrechung und der Simulation von Marktergebnissen.

Dies heißt allerdings auch, daß die Gleichsetzung von Wohlfahrt mit Marktpreisen problematisiert, aber nicht grundsätzlich aufgegeben wird. Auch legt dieser Ansatz ferner die Annahme nahe, es gelte die entsprechende Marktgröße (NNW) zu maximieren, als sei ein (gefilterter) Indexpunkt für so wichtig zu erachten wie jeder andere. Sättigungsschwellen oder Wachstumsgrenzen werden nicht explizit aufgenommen. Gegenüber dem Wachstumsaspekt werden – wie beim Bruttosozialprodukt – dem Verteilungsaspekt keine gesonderten Überlegungen gewidmet; „Wohlfahrtssteigerung durch Verteilungsänderung“ findet nicht statt.

Der Kritiker dieses Ansatzes wird auch das Objektivitätskriterium als verletzt ansehen. Die Entscheidung darüber, was als wohlfahrtssteigernd, was als wohlfahrtsmindernd anzusehen ist, bleibt letztlich in der Zuständigkeit der Experten. Der Ansatz läßt deren Werturteil allerdings ziemlich deutlich werden, was indirekt einen Hinweis auf die eher verdeckten, aber nichtsdestoweniger vorhandenen Werturteile gibt, die in die herkömmliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und die darauf aufbauende Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik eingehen.

Man muß auch erkennen, daß die internationale Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Wohlfahrtsermittlung dieser Art kaum besser, sondern eher schlechter gewährleistet erscheint, als bisher. Die Entscheidung darüber, welche Kategorien in welchem Ausmaß in die Betrachtung einbezogen werden sollen (oder nicht), ist in stärkerem Maße struktur-, niveau- und machtbedingt. Ferner kann die Absicht, NNW und BSP in Planungsmodellen und in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik nebeneinander zu verwenden, zu Konflikten führen, die, so ist zu vermuten, nicht zugunsten des NNW-Konzepts ausgehen werden. – Dies sind einige der insgesamt offenbleibenden Fragen dieses Ansatzes der makroökonomischen Erfolgsmessung und Zielbestimmung.

Dennoch spricht vieles dafür, daß die grundlegenden Gedanken und Vorschläge zum NNW in die richtige Richtung gehen. Manche der methodischen Probleme,

die beim BSP-Konzept bestehen, aber nicht zufriedenstellend gelöst worden waren, sind hier wieder aufgeworfen worden. Auch könnte die explizite Beachtung der natürlichen Ressourcen, die Vermeidung von Umweltschäden, die partielle Verlagerung von privater zu öffentlicher Ressourcenverwendung und die Einbeziehung nicht-marktgängiger Aktivitäten, wie sie in dieser ersten umfassenderen Ausfüllung des Nettowohlfahrts-Konzepts zum Ausdruck kommen, den tatsächlich geänderten oder sich ändernden Präferenzen der Gesellschaft und den Notwendigkeiten einer wohlfahrtsorientierten Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik sehr wohl entsprechen.

V. Ausblick

Zum Abschluß sollen einige Vermutungen darüber angestellt werden, wie die Entwicklung der Thematik in Zukunft weitergehen könnte, auch im Hinblick auf praktische Schritte der offiziellen Statistik und der darauf fußenden Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik:

- Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung wird die ernste Kritik stärker berücksichtigen und von der sporadischen, partiellen eher zu einer kontinuierlich-systematischen deskriptiven Revision übergehen und insbesondere die Umweltaspekte des Wirtschaftens in die Betrachtung einbeziehen.
- Daneben werden die Arbeiten an der Ermittlung eines Wohlfahrtsindikators weitergehen, neue korrektive Konzepte werden empirisch getestet werden. Die offizielle Anerkennung der Verwendung dieses Ansatzes hat in der nächsten Zukunft jedoch noch keine echte Chance – zumal hier ein echter Konflikt vorliegen dürfte: „Nettosozialprodukt“ und „Nettosozialwohlfahrt“ entwickeln sich aller Voraussicht nach gegenläufig; daraus ergäbe sich die gesellschaftlich wichtige Frage, welcher der beiden Indizes stabilisiert und gefördert wird und wie sich die Stabilisierung und Förderung des einen Index auf die des anderen auswirkt.
- Parallel zu diesen Arbeiten wird die Sozialindikatorforschung weitergehen, konzentriert wahrscheinlich auf staatliche Aktivitäten, d. h. den Infrastruktursektor. Dies wird sicherlich weniger in integrativem als in partialanalytischem Sinne vonstatten gehen, also ausgerichtet auf einzelne Bereiche wie Bildung, Gesundheit, Wohnen, Freizeit. Die Möglichkeiten der Anwendung von Sozialindikatormodellen in diesen Bereichen sind zahlreich und erfolversprechend.
- Dagegen ist die Wahrscheinlichkeit einer überzeugenden systematischen Integration von ökonomischen und sozialen Variablen, von komplementären Methoden, von objektiven und subjektiven Indikatoren zu einer umfassenden, monetäre und nicht-monetäre Strömungs- und Bestandsgrößen enthaltenden globalen Gesamtrechnung auf den verschiedenen Entscheidungsebenen vorläufig eher gering.

Trotz dieser relativ skeptischen Einschätzung des Themas halte ich die Suche nach neuen Methoden makroökonomischer Erfolgsmessung und Zielbestimmung für höchst bedeutsam – aus inhaltlichen wie aus methodischen Gründen, aus Gründen der Notwendigkeit der Kooperation zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und letztlich als Voraussetzung einer qualitativ orientierten Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik.

Ausgewählte Literatur zum Thema:

- C. Agocs Social Indicators. Selected Readings, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Bd. 388, 1970.
- R. Blum Das Sozialprodukt als Entwicklungsindikator, in: H. Priebe (Hrsg.), *Beiträge zur Beurteilung von Entwicklungsstrategien*, Berlin 1974.
- H. Chenery u. a. *Redistribution with Growth*, London 1974.
- J. Drewnowski On Measuring and Planning the Quality of Life, The Hague, Paris 1974.
- P. Iblher/
G. D. Jansen Die Bewertung städtischer Entwicklungsalternativen mit Hilfe sozialer Indikatoren – dargestellt am Beispiel der Stadt Zürich, Göttingen 1972.
- W. A. Jöhr Lebensqualität und Werturteilstreit, Zürich 1974.
- C. Leipert Unzulänglichkeiten des Sozialprodukts in seiner Eigenschaft als Wohlstandsmaß, Tübingen 1975.
- Ders. Gesellschaftliche Berichterstattung. Eine Einführung in Theorie und Praxis sozialer Indikatoren, Berlin 1978.
- S. Lörcher Zur Quantifizierung der ‚Sozialen Wohlfahrt‘ in Japan, in: *Mitteilungen des Instituts für Asienkunde*, Nr. 80, Hamburg 1976.
- N. Maruo Measurement of Welfare in Japan. A New Basis for Social Planning, in: H. und U. E. Simonis (Hrsg.): *Japan. Economic and Social Studies in Development*, Wiesbaden 1974.
- R. Müller-Wenk Die ökologische Buchhaltung. Ein Informations- und Steuerungsinstrument für umweltkonforme Unternehmenspolitik, Frankfurt, New York 1978.
- NNW Measurement Measuring Net National Welfare, Tokyo 1974.
Comittee, Economic
Council of Japan
- D. Nohlen/
F. Nuscheler (Hrsg.) Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, Theorien und Indikatoren von Unterentwicklung und Entwicklung, Hamburg 1974.
- W. Nordhaus/
J. Tobin Is Growth Obsolete? in: M. Moss (Hrsg.): *The Measurement of Economic and Social Performance*, New York, London 1973.
- OECD *Measuring Social Well-Being. A Progress Report on the Development of Social Indicators*, Paris 1976.

- E. B. Sheldon/
W. Moore (Hrsg.) Indicators of Social Change. Concepts and Measurement, New York 1968.
- H. Simonis/
U. E. Simonis Lebensqualität: Zielgewinnung und Zielbestimmung. Quality of Life: Methods and Measurement, Kiel 1976.
- U. E. Simonis „Lebensqualität“: Ansätze zur Gewinnung inhaltlich neuer sozio-ökonomischer Ziele, in: H. D. Engelhardt (Hrsg.), Umweltstrategie, Gütersloh 1975.
- Ders. Environmental Disruption: Implications for Economic Planning, in: The Developing Economies, Bd. X, Nr. 1, Tokyo 1972.
- S. Tsuru In Place of Gross National Product, in: H. and U. E. Simonis (Hrsg.), Japan. Economic and Social Studies in Development, Wiesbaden 1974.
- E. Tuchtfeldt Soziale Indikatoren. Ansätze und kontroverse Fragen, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Nr. 21, Tübingen 1976.
- Vorgänge Zeitschrift für Gesellschaftspolitik, Heft 4: Qualität des Lebens, Weinheim 1974.
- P. Walser Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. Revision und Erweiterung, Göttingen 1975.
- K. E. Wenke Wirtschaftswachstum und Umweltkrise, in: Die Mitarbeit, 23. Jg., 1974.
- L. D. Wilcox u. a. Social Indicators and Societal Monitoring, An Annotated Bibliography, Amsterdam, New York 1974.
- W. Zapf (Hrsg.) Soziale Indikatoren. Konzepte und Forschungsansätze, Bd. I, II, III, New York, Frankfurt 1974/75.
- Ders. (Hrsg.) Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung, Frankfurt, New York 1978.